

4. November 2018; Matthäus 16,13-23 Zwei Schritte vorwärts, einer zurück

Beat Brugger

In unserer aktuellen Predigtserie über die „Früchte des Geistes“ aus Gal 5,22-23 geht es darum, wie sich Charaktereigenschaften zum Positiven verändern, wie wir zu menschlich aber auch geistlich reifen Menschen heranwachsen. Ein etwas unangenehmer Aspekt von Früchten ist der, dass die Zeit brauchen um zu wachsen. Erschwerend hinzu kommt, dass sich das nicht konstant vollzieht, sondern in Phasen. Kalte oder trockene Witterung hemmt das Wachstum, während warmes, feuchtes Klima es beschleunigt. Wir Menschen entwickeln uns auch nicht konstant. Bei uns ist es manchmal gar so, dass wir zwei Schritte vorwärts machen und einen zurück.

Zwei Schritte vorwärts

Wir betrachten heute ein für mich sehr eindrückliches biblisches Beispiel: Während wir Christen heute selbstverständlich davon ausgehen, dass Jesus der Messias ist, war das den Menschen damals alles andere als klar. So kannten selbst die Jünger Jesus zunächst einfach mal als den Sohn von Josef und Maria, Zimmermann von Beruf. Klar stellte sich bald mal heraus, dass er eine aussergewöhnliche Persönlichkeit und auch ein beeindruckender Lehrer war. Auch gaben ihnen wohl die Wunder zu denken, als er 5'000 Menschen mit wenigen Broten und Fischen zu ernähren vermochte oder über das Wasser ging. Und natürlich lag die Frage nach der Messianität Jesu ständig in der Luft. Aber war er es wirklich? Schliesslich hatten gerade in der jüngeren Vergangenheit verschiedene Männer für sich in Anspruch genommen, der Messias zu sein, aber die haben sich alle als falsche Messiasse entpuppt. So wollte sich niemand vorschnell festlegen. Zudem unterschieden sich die Vorstellungen von einem Messias erheblich. Das war in etwa die Situation, als Jesus mit seinen Jüngern Cäsarea-Philippi, einen religiösen Brennpunkt, erreichte, wo es mehrere Götzentempel griechischer wie römischer Ausprägung gab. Zudem erwarteten die Juden, dass die Endzeit ebenda anbricht. Die Frage nach Gott und damit auch die Frage nach dem Messias drängte sich an diesem Ort also besonders auf. Wenn Jesus im ersten Teil unseres Predigttextes, Matthäus 16,13-20 fragt: „Und was meint ihr, wer ich bin?“ ist das also nicht aus der Luft gegriffen. Nun kam die grosse Stunde des Petrus. Der hatte im wahrsten Sinne des Wortes einen Geistesblitz und bezeugte: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Gott offenbarte ihm die Wahrheit über Jesus in grosser Klarheit. Von der Gottesbeziehung und der geistlichen Reife her, befand sich Petrus damit auf der Überholspur. Jesus erkannte das auch voll und ganz an und setzte ihn zum „Stein auf den ich meine Gemeinde baue“ ein. Mit anderen Worten verhiess er ihm, dass er mal die oberste Leitung der Kirche inne haben wird. Da ist Petrus ganz oben angekommen, hatte glänzende Perspektiven, befand sich beinahe auf einer Stufe mit Jesus. Wir können sein Hochgefühl höchstens erahnen.

Vielleicht nicht gerade in dem Ausmass, aber geht es uns nicht auch hin und wieder so? Wir haben ein Kompliment gekriegt für unsere Arbeit, ein Anlass ist gelungen, die Gäste sind begeistert, Gebete wurden erhört, Wunder sind passiert, der Segen fliesst. Unsere Verbundenheit mit Jesus ist spürbar und tief, wir denken, dass uns das niemand mehr nehmen kann. Wir haben das Gefühl, wir könnten mit Jesus nun die ganze Welt verändern, wir fühlen uns irgendwie unbesiegt.

Einer zurück

Klar versuchen wir in solchen Situationen demütig zu bleiben. Trotzdem macht es etwas mit uns und unserem Selbstbewusstsein. Bald fühlen wir uns z.B. legitimiert, bei den ganz wichtigen Themen mitzureden. Die Gefahr ist da, dass wir auf andere herabsehen, die in unseren Augen weniger fromm sind.

So ähnlich ist die Situation von Petrus. Er ist oben angekommen. Und dann passiert das, was wir in Matthäus 16,21-23 nachlesen können. Petrus fühlt sich mit Jesus ebenbürtig, will da jetzt mitreden. Er meint es nur gut, will Jesus beschützen, ist irgendwie übermotiviert und merkt nicht, wie er sich damit *über* Jesus stellt, wie er ihn bevormundet, sich über ihn erhöht. Schliesslich muss der Sohn Gottes, der Messias, wie er ihn eben erst noch so wunderbar er- und bekannt hat, von niemandem beschützt werden. Und so kommt es zum tiefen Fall. Jesus muss ihn zurecht weisen mit den

scharfen Worten: „Geh weg von mir Satan!“. Mit „Satan“ meint Jesus nicht die diabolische Person des Gegenspielers Gottes. Es geht also nicht um die Identität von Petrus. Aber mit seinem Verhalten wird Petrus zum Verführer, zum Durcheinanderbringer, was „Satan“ vom Wortsinn her bedeutet. Trotzdem bedient sich der Herr hier eines starken Ausdrucks. Für Petrus ist das ein tiefer Fall, ein grosser Schritt rückwärts. Eben erst erhielt er noch die Perspektive, Leiter der Gemeinde und damit Nachfolger Jesu zu werden, jetzt ist er ein Verführer. Eben erst redete und handelte er aufgrund einer Offenbarung Gottes. Jetzt sieht er die Dinge „mit den Augen der Menschen und nicht, wie Gott sie sieht.“ Eben erst noch war er ein Förderer des Heilsplanes Gottes, jetzt der, der den Erlöser „in die Falle lockt“. Ich kann mir vorstellen, dass Petrus am liebsten im Boden versunken wäre. So peinlich, so beschämend, so ein tiefer Fall. Wir lesen nicht, wie es ihm ging, können aber wohl davon ausgehen, dass sich seine Gefühlslage eher im Tiefflug befand.

Ich kenne solche „Ein-Schritt-zurück-Erfahrungen“ zur Genüge. Der Punkt, an dem ich mich so fromm fühlte, dass ich das Gefühl hatte, ich müsse Jesus/Gott verteidigen und beschützen oder ich müsse andere Christen zum „wahren“ Christentum bekehren. Ich schmälerte damit die Ehre Gottes und verführte andere Christen. Ich wurde somit auch irgendwie zum „Satan“ anstatt zu einem „Felsen“, auf den Jesus aufbauen könnte. Ich mache immer mal wieder so einen Schritt zurück. Wenn ich es dann jeweils realisiere, ist es mir oberpeinlich, ich bin am Boden zerstört, fühle mich als Loser.

Das Leben geht weiter

Aber das ist zum Glück nicht das Ende der Geschichte. Jesus hat Petrus zwar scharf zurechtgewiesen, aber er hat ihn nie aufgegeben, niemals abgeschrieben. Er schickte ihn nicht weg, stiess ihn nicht aus dem Jüngerkreis, ja, nahm nicht einmal seine Berufung als „Fels“ zurück. Vielmehr hielt Jesus an Petrus fest, glaubte an ihn und begleitete ihn weiter. Petrus tätigte in der Folge noch so manchen „Schritt zurück“. Doch Jesus hielt immer geduldig an ihm fest und ging den Weg weiter mit. Dies natürlich auch, da Petrus sich korrigieren liess, immer wieder bereute und von seinen falschen Wegen umkehrte. Am Ende setzte Jesus ihn tatsächlich zum Leiter der ersten Kirche ein: „Weide meine Schafe“ (Joh 21). Bezeichnenderweise, nachdem Petrus einen gewaltigen „Schritt zurück“ gemacht hatte. Bei Jesus gibt es keinen „Aufstieg und Fall“, sondern nur einen „Schritt zurück“. Jesus gibt niemanden auf, wie oft er auch fällt; bei Jesus herrscht die Gnade.

In solchen Momenten hat man manchmal das Gefühl, das sei das Ende. Man hat total versagt, das Gesicht verloren, ist masslos von sich selber enttäuscht, hat vielleicht auch viel Schaden angerichtet, den man nicht einfach so wieder gut machen kann. Genauso wie man sich vorher unbesiegbar fühlte, fühlt man sich jetzt weder würdig noch wert ein Kind Gottes zu sein. Selbstwert und Selbstachtung sind am Boden und jegliche Perspektive fehlt. Aber nicht bei Jesus! Bei ihm geht das Leben weiter. Ja, vielleicht muss er dich scharf zurechtweisen und das schmerzt. Sowas muss man zuerst mal verdauen, hat vielleicht eine schlaflose Nacht. Aber Jesus führt weiter, er schaut nach vorne. Bei ihm gilt die Gnade. Jesus hält an dir fest, er hält an deinem Wert, deiner Identität und auch an deiner Berufung fest. Er weiss, dass wir Menschen Rückschritte und Fehler machen. Aber wenn du fällst, streckt er dir seine Hand entgegen um dich wieder aufzurichten. Er führt dich die nächsten Schritte vorwärts. Egal, welche Rückschritte – auch richtig grosse – du dir hast zuschulden kommen lassen. Sein Plan mit dir ist noch nicht zu Ende, der geht weiter. Jesus hat noch grosses mit dir vor, er will noch so manche Geistesfrucht an dir zur Reife bringen, noch so manche Begabung entfalten, noch so manches Ziel mit dir erreichen.

Überdenke und tausche aus

- Was für Erlebnisse lösen bei dir ein Hochgefühl aus? In welchen Situationen fühlst du dich „unbesiegbar“?
- Wo stehst du in der Gefahr zu fallen, einen „Schritt zurück“ zu machen? Vielleicht indem du das Gefühl hast, du seist in der geistlichen Reife halt schon etwas weiter als andere oder meinst, du müsstest andere Christen zum wirklich wahren Glauben „bekehren“?
- In welchen Situationen ist es bei dir dran, von falschen Wegen umzukehren, die Hand Jesu zu ergreifen, wieder aufzustehen und den Weg mit ihm weiter zu gehen?